



April 2020

Begegnung mit dem Osterfest aus heutiger Sicht

Manchmal fragt man sich: „Was hat Menschen vor 2000 Jahren in der persönlichen Begegnung mit Jesus von Nazareth so fasziniert und inspiriert? - Und was bewegt uns heute – und was scheinen wir manchmal verloren zu haben, in unserer heutigen Zeit?“

Blicken wir auf Jesus, so ist es seine Menschenliebe, sein Vertrauen auf Gott, sein bedingungsloses Eintreten für den Frieden. Wenn wir uns an die Worte der Bergpredigt erinnern, so hat er die Armen selig gesprochen und die, die den Armen helfen: die Barmherzigen, die gewaltfreien Friedensstifter. Dabei ging es ihm nicht um ein bisschen Frieden, sondern um die grundlegende Veränderung der Lebensverhältnisse, um eine grundlegende Veränderung der Menschen.

Jesus hat das unerschütterliche Vertrauen zu Gott mit der kritischen Reflexion der religiösen Traditionen verbunden. So enthält das Osterevangelium, gleichsam die Gründungsurkunde der Christenheit, bereits die Aufforderung zur Religionskritik. Und deshalb haben die großen Denker des christlichen Glaubens immer schon gewusst, dass der Glaube an Gott nur dann glaubwürdig ist, wenn menschenverachtende religiöse Traditionen so radikal hinterfragt werden, wie Jesus es getan hat.

Am Tag des Osterfestes ertönt der Jubelruf: „Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Der Ruf trägt die Friedensbotschaft Jesu in die Welt und verleiht ihr ungemein geistliche Kraft: Nicht Hass und Gewalt dürfen und werden das letzte Wort behalten, sondern Liebe, Achtung und Frieden.

Die Osterbotschaft hat auch eine mahnende Seite: Unerschütterliches Gottvertrauen darf nicht mit menschenverachtender religiöser Rechthaberei verbunden werden! Eine Erkenntnis und Weisheit, die heute gar nicht laut genug verkündigt werden kann.

Am Kreuz hat Jesus erfahren, was es heißt, wenn religiöses Mobbing zu Ausgrenzung, Hass und Gewalt führt. Der Friedliebende wurde verächtlich gemacht, ausgegrenzt, beleidigt, zum Sündenbock erklärt. - Warum? - Weil er anders war, anders dachte, anders handelte, als jene die dem vorherrschenden Zeitgeist gefolgt sind. Weil er manche Traditionen und Lebensweisen in Frage gestellt hat, ob sie denn noch aktuell und authentisch sind. Und vielleicht auch, ob sie den Menschen wirklich dienen?

Sein Weg zum Kreuz erinnert an das Leiden aller, die heute als Minderheiten, Randgruppen und Migranten verachtet und verfolgt werden – weil sie anders reden, anders denken, anders handeln, anders leben – oder einfach nur eine andere Hautfarbe haben. Zu einem Christentum, das seine Gründungsurkunde und seinen Auftrag ernst nimmt, gehört deshalb der Respekt vor dem Glauben, den Überzeugungen und der Lebenssituation der anderen. Aber auch, den eigenen Glauben ernst zu nehmen und in die heutige Zeit zu tragen – und ihn nach heutigen Maßstäben zu leben. Daher kann ich

als Christ auch von Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich zu anderen oder zu keiner Religion bekennen, erwarten, dass sie diesen Respekt vor religiösen Überzeugungen als eine tragende Umgangsform unserer Gesellschaft akzeptieren und leben.

Das christliche Osterfest ist fröhliche Einladung und ernste Mahnung zugleich: eine Einladung, das Leben in all seinen Facetten zu feiern, und gleichzeitig die Mahnung, mit dem eigenen Reden und Tun dafür einzutreten, dass die Werte der Bergpredigt keine Utopie bleiben: Arme, Ausgestoßene, alle Menschen, die vom Leben nicht so gut beschenkt worden sind, sollen nicht abgeschrieben und schon gar nicht verachtet werden. Sanftmut und Nächstenliebe darf nicht als Schwäche, Verrücktheit oder gar Feindseligkeit gegenüber der eigenen Bevölkerung gelten, und Friedfertigkeit nicht als weltfremd. Denn erst dann, gelingt es uns wahrhaft aufzuerstehen – als Mensch und als Christ – und die Botschaft des Ostersonntags über diesen hinaus in unsere Zeit zu tragen.

Viele von uns werden dieses Jahr wegen der CoVid19-Pandemie nicht gemeinsam das Osterfest feiern können, denn es heißt sozialen Abstand zu halten, aber nur körperlich. Doch hindert uns nichts, im Geiste, im Gebet und im Herzen vereint zusammen zu sein. Vereint und dankbar mit jenen Menschen, die gegen diese Seuche kämpfen. Vereint und mitfühlend mit den Opfern und Familien, die von dieser Seuche betroffen sind. Vereint mit dem Mitschwestern- und brüdern in der Salvatorianischen Familie, im Gebet und im Leben der Hoffnung und Zuversicht.

Diese Krise zeigt uns in ihrer Dimension einmal mehr, dass wir nicht in einer ersten, zweiten oder dritten Welt leben. Sie zeigt uns, dass es nur eine Welt für uns Menschen gibt, mit der wir sorgsam und nachhaltig umgehen müssen. Vielleicht gelingt es uns dadurch, unseren Focus auf die Dinge zu lenken, die wirklich wichtig sind. Gegenseitige Achtung und Liebe, Genügsamkeit und Teilen der Dinge, die uns von Gott gegeben wurden.

Ein frohes und gesegnetes Osterfest,
und bleiben Sie gesund!

Das Generalkomitee der ICDS